

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

184 (8.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505655](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505655)

Der Volkskämpfer

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Väterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Väterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.
Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einjährl. Beistellgeld, Ausgabe A 2.- RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Jeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärts 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Restklammern: Einpaltige mm-Jeile lokal 40 Rp., auswärts 65 Rp.
Druck und V. Volkshaus-Verlag, Wilhelmshaven-Rüstringen
Hannover 18, der Sonn- und Feiertags-Verlag
Das Material dardüher aber, daß Nationalsozialisten in allen den gemeldeten Fällen die Täter sind, ist, wie aus unseren heutigen Meldungen ersichtlich, nun selbst von amtlicher Stelle in erdrückender Weise beigebracht worden. Mit dem durch gewisse private Stellen fleißig und krampfhaft bezogenen Abseugnen oder Abblenden der Tatsachen auf Kommunisten ist jetzt wirklich nichts mehr zu machen. Wenn heute selbst aus Braunschweig solche Feststellungen gemeldet werden, so ist wohl nimmer der schließliche Beweis für die Schuld der Hitlerleute geliefert. Und wenn im Anschluß daran mitgeteilt wird, die betreffenden Täter hätten die Tat aus sich selbst heraus verübt, so halten wir auch das für möglich. Tatsache bleibt nur der Geist, aus dem heraus das Verbrechen geboren wurde. Und wo wohl mögen die nun Ertrappten diesen Geist fleißig in sich aufgenommen haben?

Nummer 184 Montag, den 8. August 1932 46. Jahrgang

Warum? Warum? Die Nazi-Verbrechen in Preußen.



So geht es nun täglich weiter. Nazigewalttat folgt auf Nazigewalttat. Hitters für alle möglichen Brutalitäten geduldeten Scharen erhofften für den 31. Juli das ihnen oft und oft vorgelesene, vorgelagerte Dritte Reich, und da dies nun noch immer nicht gekommen ist, führen einzelne dieser Horden das in der Praxis aus, was sie aus den täglichen blutrünstigen Reden ihrer Führer herausgehört hatten. Heimtückisch und hinterlistig überfallen sie des nachts friedfertige Menschen, lassen ihre Pistolen knallen, werfen Brandbomben und suchen dann schleunigst auf ihren Motorrädern das Weite. Ueber das angerichtete Unheil machen sich diese Menschen auch nicht die geringen Gewissensbisse. Warum auch, zum Unheilanrichten sind sie ja angetreten.

täglich (besser: nächstlich) weiter. Und sind gewiß noch stolz auf ihre Heldentaten. Wir können uns in die Denkweise dieser Verbrecher, die sicher schon von Natur und von Haus aus nicht die besten Elemente sind, schon hineinverlegen. Man hat ja Fememörder und ähnliche blutrünstige Gestalten zu Märtyrern gemacht, hat sie wie Helden gefeiert und ihnen, die der Staatsanwalt und der unabhängige Richter ins Zuchthaus stecken, nachträglich Parlaments- und andere Ehrenspitze ausgedrückt. Wenn das da geschah, so vermuten die gegenwärtigen Mordbrenner, wird man gewiß auch uns eines Tages Dank wissen. Auch wir erfüllen ja nur die Pflicht, die „marxistischen“ Elemente auszurotten. Wenn erst das Dritte Reich kommt, dann wird sich schon alles finden. So der Gedankengang jener trüben Elemente, die jetzt vorwiegend in preußischen Orten an der Arbeit sind. Vorwiegend in preußischen Orten ... und da kommen wir dem Kern jener Dinge näher, die sich unlängst auf politischem Gebiet in

Preußen abspielten. Das preußische Kabinett wurde von Reichswegen seines Amtes enthoben, weil, wie es amtlich hieß, die Regierung Severing samt ihrer Polizeigewalt sich vielfach gehemmt fühle, gegen den Terror der Kommunisten mit der erforderlichen Entschiedenheit und Zuverlässigkeit vorzugehen. Ihre Existenz und ihre Haltung bürgten nicht für die nun einmal notwendige öffentliche Sicherheit. Sie garantierten nicht den in einem geordneten Staatswesen zu verlangenden Schutz eines jeden friedlichen seiner Beschäftigung nachgehenden Bürgers ... So damals. So gegenüber der Regierung Severing. Und heute? Ist es heute besser oder ist es nicht gehässiger schlimmer und unsicherer geworden? Wo aber ist die Reichsgewalt, die nun einschreitet und die Straße und die Wohnungen friedfertiger Leute gegen den gewalttätigen Terror im Hitlerlager stehender Meuchelmörder schützt? Uns scheint, hier klappt ein großer Widerspruch. Uns dünkt, hier weitet sich eine Kluft weiter und weiter. Wir meinen,

in der Bevölkerung beginnt man längst die Konsequenz zu mischen. Das Material dardüher aber, daß Nationalsozialisten in allen den gemeldeten Fällen die Täter sind, ist, wie aus unseren heutigen Meldungen ersichtlich, nun selbst von amtlicher Stelle in erdrückender Weise beigebracht worden. Mit dem durch gewisse private Stellen fleißig und krampfhaft bezogenen Abseugnen oder Abblenden der Tatsachen auf Kommunisten ist jetzt wirklich nichts mehr zu machen. Wenn heute selbst aus Braunschweig solche Feststellungen gemeldet werden, so ist wohl nimmer der schließliche Beweis für die Schuld der Hitlerleute geliefert. Und wenn im Anschluß daran mitgeteilt wird, die betreffenden Täter hätten die Tat aus sich selbst heraus verübt, so halten wir auch das für möglich. Tatsache bleibt nur der Geist, aus dem heraus das Verbrechen geboren wurde. Und wo wohl mögen die nun Ertrappten diesen Geist fleißig in sich aufgenommen haben?

Hitlers SA. am Werk. Der Mord- und Brandterror geht fleißig weiter.

Und die Behörden? Wir finden, daß es doch eigentlich für die Reichsregierung furchtbar peinlich sein muß, als obere, die Macht ausübende Behörde diesen ruchlosen Taten hilflos gegenüberstehen zu müssen. Der Preußenkommissar hat zwar eine geharnischte Verwarnung losgelassen, in der eventuell strenge Maßnahmen angedroht wurden, wenn sich die Dinge nicht bald bessern würden, indes gestrichelt hat die Warnung bislang nicht das Geringste. Im Gegenteil, die gewalttätig und mit großer Ueberlegung herbeigeführten Verhöre gegen das Gesetz sind noch viel schlimmer geworden. Und zwar vermehren sich, daß sie geradezu eine Herausforderung gegenüber den Behörden gebildet sind. Dementsprechend, daß sie einer bewußten Verhöhnung des Gesetzes wie der Warnung des Dr. Bracht gleichkommen.

Die Regierung hat zwar flüchtig gedroht, daß, wenn nicht binnen achtzehn Stunden das Kommando mit seinen täglichen und flüchtigen Schandtatzen verschwinden, — daß dann ganz exemplarisch durchgegriffen würde. Nun, das Kommando ist geblieben und wie es um seine Taten bestellt ist, davon geben wir unsern Lesern in den heutigen Berichten eine Anzahl ebenso gemainer wie hinterhältiger Proben. Und tatsächlich sieht es auch gar nicht danach aus, als ob sich die Zustände demnächst bessern wollten. Die aufgekochten, das Leben ihrer politisch andersdenkenden Mitmenschen äußerst gering einschätzenden Elemente finden sich immer weiter bei Nacht und Nebel zusammen. Verschwören sich zu immer neuen Mord- und Mordtaten. Warum? Weil es ihnen Spaß macht, im Sinne gewisser Heher zu arbeiten. Weil es ihnen Freude bereitet, dort und dort ein Haus in Brand gesetzt, einen Menschen ermordet, einer Familie ihren Ernährer geraubt, unschuldige Kinder zu väterlichen Vätern gemacht zu haben. Wenn schon die jetzt weit vom Schuß stehenden, gutbezahlten Führer von der „Nacht der langen Messer“, vom „Hängen“, „Körperrollen“ und ähnlichen erbärmlichen Dingen gesprochen haben, dann muß das doch einen Sinn gehabt haben. Also morben sie in jenem Sinne fröhlich drauf los, arbeiten zur höheren Ehre der Zwee

(Königsberg, 8. August. Radiodienst.) Am Sonnabendabend wurde in Köpen der dortige Führer des Reichsbanner, Kogahn, vor dem Hause des Landarbeitervereins von Nationalsozialisten erschossen. Kogahn erhielt einen Schuß in die Herzgegend. Er war sofort tot. Der Hergang spielte sich wie folgt ab: Auf das Haus des Landarbeitervereins in Köpen waren in letzter Zeit wiederholt Einschläge von nationalsozialistischen Schüssen geplant. In dem Haus befindet sich deshalb seit einigen Tagen eine mehrere Mann starke Reichsbannerwache. Am Sonnabendabend umfleckten etwa 35 Nationalsozialisten das Haus, später wurden die Verhärten herangezogen. Als Kogahn dann auf die Straße ging, wurde er angefallen und aus etwa drei Meter Entfernung niedergeschossen. Schließendlich verlor die Wache mit der Wache in der Hand vergeblich, in das Haus des Landarbeitervereins einzudringen. Sie gaben noch mehrere Schüsse ab, durch die wie durch ein Wunder jedoch niemand verletzt worden ist. Dann zertrümmerten sie noch die große Schaufensterfront des Gebäudes durch einen Schuß und griffen die Flucht.

Die Polizei hat bisher 12 Nationalsozialisten unter dem Verdacht der Mitternachtstäter verhaftet. Dem eigentlichen Täter ist man angeblich ebenfalls auf der Spur. Er soll aus einem Dorf in der Nähe von Köpen stammen.

(Königsberg, 8. August. Radiodienst.) Das Automobil, dessen Insassen Ende der vergangenen Woche aus dem Reichsbannermann Radtke in Altmühl einen Anschlag unternahmen, ist inzwischen von der Polizei ermittelt und beschlagnahmt worden. Es ist der Wagen eines Führers Nationalsozialisten. Der Führer und einer seiner Komploten wurden verhaftet.

Das vor wenigen Tagen verübte Bombenattentat in Rendsburg hat seine politische Aufklärung gefunden. Das Auto, aus dem die Sprengstoffe gemorfen wurden, ist ein nationalsozialistischer Wagen. Die Ausführenden waren SA-Leute, von denen einige bei dem Attentat verletzt worden sind. Die Polizei konnte einige der Beteiligten be-

reits festnehmen. Wie es heißt, sind die Attentate auf direkten Befehl des SA-Führers erfolgt.

In Wobesche und Groß-Neuburg im Kreise wurden in der Nacht zum Sonnabend die Wohnungen von sozialdemokratischen Funktionären von einem durchfahrenden Auto aus, in dem uniformierte SA-Leute saßen, beschossen. Gleichzeitig ging in Altona das Wohnhaus des Eisenbahners Holz in Flammen auf. Holz hatte während der Nacht die Türe der Eisenfront geöffnet. Von Nationalsozialisten wurde deshalb gedroht, daß man sein Anwesen niederbrennen werde. Die Drohung wurde offenbar wahr gemacht. Die alte Mutter des Holz konnte erst im letzten Augenblick gerettet werden. Die Feuerwehr von Altona, die teilweise aus Nazis besteht, weigerte sich, Wasser zu tragen, so daß nicht gelöscht werden konnte.

(Breslau, 8. August. Radiodienst.) In der Nacht zum Montag um 2.30 Uhr wurden in Groß-Heidersdorf und Groß-Kniegnitz im Kreise Breslau zwei Bombenattentate verübt. In Groß-Heidersdorf warfen die Täter eine Bombe in die Wäsche des Sozialdemokraten Kaufmann und richteten erheblichen Schaden an. Ein halbe Stunde später wurde die Wohnung eines Reichsbannerkameraden in Groß-Kniegnitz durch eine ins Schlafzimmer geworfene Bombe vollständig zerstört. Personen wurden nicht verletzt.

Aus Braunschweig wird berichtet: Der terroristische Anschlag auf die Arbeiterwohnungen in der Langen Straße hat 30 Häuser beschädigt. Die Sprengstoffe sind durch die geschlossenen Fensterläden in die Wohnungen gedrungen. Ein in der Arbeiterwohnung im Bett liegender Kohlenhändler wurde durch ein Sprengstück am Oberarm schwer verletzt.

Die Polizei, die über die Nacht bis Sonnabendabend keine Zeile veröffentlicht hat, war gewarnt, drei Personen unter Tatverdacht zu verhaften. Es sind drei schwerbewaffnete Nationalsozialisten. Der eine, ein gewisser Hantel aus Rendsburg, wurde als antischichtlicher Verbrecher Mordestrahler als derjenige Verurteilte erkannt, der seit

einigen Nächten die Straßen Braunschweigs mit einer gefälschten Autonommer umher macht. Hantel entging mit Mühe und Not der Verhaftung, der empörten Wachen. Seine beiden Komplizen sind ebenfalls auswärtige SA-Leute, und zwar kammt einer aus Frankfurt a. M. Alle drei haben in der Braunschweiger SA-Kaserne Petriertormail ihr Domizil. Die Spuren des Attentats, seiner Vorbereitung und der Einschläge der letzten Nächte weisen nach diesem Hause, wo Munition, Waffen und Sprengstoff in Hülle und Fülle vorhanden sein dürfte. Obwohl diese Tatsachen stadtbekannt sind, hat die Polizei dieses Verbrecher-Nest noch niemals durchsucht.

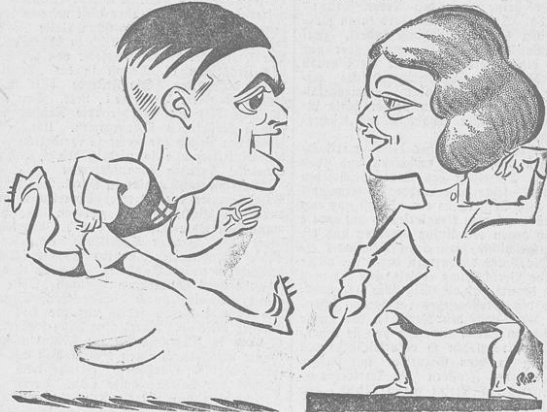
(Braunschweig, 8. August. Radiodienst.) Zum letzten Sprengstoffanschlag teilte die Polizei unter anderem mit: Zwei der Freigeonommen haben gestern ein umfangreiches Geständnis abgelegt. Bei beiden Tätern handelt es sich Mitglieder der NSDAP. Der eine hält sich seit einigen Monaten in der Stadt auf, der andere erst einige Tage. Der eine Täter hat den Sprengstoffkörper zur Explosion gebracht, während der andere sich zum Schutze des erlernten unweit aufgestellt hatte. Nach dem Geständnis des Haupttäters entspricht die Tat seiner eigenen Entscheidung. Er will zu ihr von niemand angestiftet worden sein. — Die letztere Behauptung haben wir erwarnt ...

In der Nacht zum Sonnabend gegen 3.30 Uhr wurden in Rast auf die Arbeiterwohnungen der „Völkischer Volkszeitung“ aus einem vorbeifahrenden Personentransportwagen drei Schüsse abgegeben. Sämtliche Schaufenster wurden zertrümmert.

(Wetzlar, 8. August. Radiodienst.) In der Nacht zum Sonntag wurde auf die Geschäftsstelle der „Völkischen Volkszeitung“ in Wetzlar ein Handgranatenanschlag verübt. Das große Schaufenster des Verlagsgebäudes wurde zertrümmert. Um die gleiche Zeit ist ein Anschlag auf das Gebäude der Allgemeinen Krankenkasse verübt worden. Am Sonntagmorgen land man im Innern des Gebäudes ein Handgranate, die jedoch nicht explodierte. Außerdem

~ Bilder vom Tage ~

Die Sieger in der Karikatur.



Links: der Italiener Beccali, Sieger im 1500-Meter-Lauf. — Rechts: Die Oesterreicherin Ellen Preis, die das Florettfechten überraschend gewinnen konnte. Helen Maner, die Favoritin, vermochte nur den 5. Platz zu erzwingen.

Montgolfieren-Ausflug mit Fallschirmabspung in Berlin.



Oden: Die Füllung der Montgolfiere. — Unten links: Dem Artisten wird der Fallschirmgürtel angezogen. — Rechts: Der Aufstieg der mit warmer Luft gefüllten Hülle. — Auf dem Gelände der Berliner Sommerausstellung erfolgte jetzt ein Aufstieg mit einer Montgolfiere, jener Urform des Ballons, die nicht mit Gas, sondern mit erhitzter Luft gefüllt ist. Den Aufstieg machte ein Artist mit, der hoch in der Luft seine halsbrecherischen Kunststücke am Trapez vorführte und schließlich durch Fallschirmabspung wieder auf dem Startplatz landete.

Das Veteranenlager nach der Räumung.

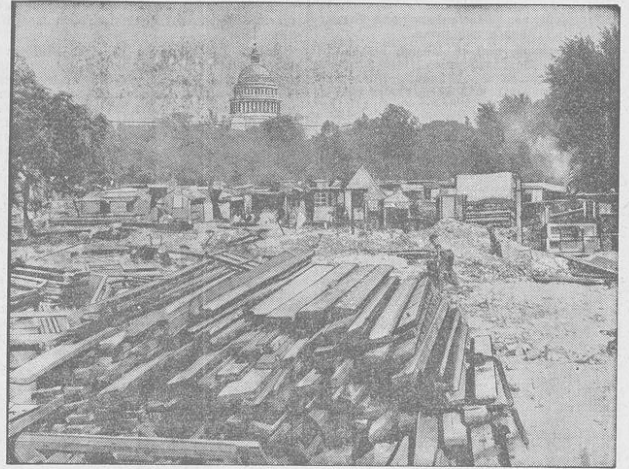


Bild auf das verlassene Lager. Im Hintergrund der Turm des Capitols. — Die amerikanische Regierung ließ sich nach den Ausschreitungen der Kriegsveteranen, die ihre Forderungen in Washington durchsetzen wollten, schließlich genötigt, die Demonstranten mit Waffengewalt aus der Bundeshauptstadt zu vertreiben. Das Lager, das sich die Demonstranten mitten in Washington erbaut hatten, wurde durch die Truppen geräumt und ein zweites Lager an der Stadt-Peripherie verbrannt.

Riesen der Technik.



Der 235 Meter lange Riesenbagger „Manhattan“, das größte bisher in Amerika gebaute Schiff, palliert auf seiner Jungfernfahrt die phantastischen Wolkenkratzer von New York.

Briefmarken als Streitursache.



Die beiden umstrittenen Postwertzeichen von Paraguay und Bolivien. — Der zwischen Bolivien und Paraguay erneut ausgebrochene Streit um das Gran-Chaco-Gebiet ist im Grunde genommen von zwei Briefmarken verursacht worden. Im Jahre 1895 war von einem Schiedsgericht bestimmt worden, daß der bis dahin beständige Chaco zwischen beide Länder aufgeteilt werden solle. Plötzlich aber gab Paraguay 1927 eine Briefmarke mit einer Karte seines Landes heraus, auf der das Chaco-Gebiet in seiner ganzen Ausdehnung Paraguay zugeschlagen war. Bolivien antwortete mit einer Marke, auf der nun seinerseits das Gebiet für Bolivien angedeutet wurde. Abermals kam nach schwachen Streitigkeiten ein Schiedsgericht heraus, in dem die Einziehung der beiden Marken gefordert wurde. Das hinderte aber Bolivien nicht, im letzten Jahre wiederum eine Marke mit einer Karte und einer Grenzverschiebung herauszugeben, worauf die Fehde zwischen den beiden Ländern neu entbrannte, die jetzt zum offenen Krieg führte. Das kritische Gebiet ist von Bolivien unverändert als Chaco-Boliviano (rechts unten) eingetragen, während es auf der Marke von Paraguay einfach innerhalb der Landesgrenzen (mit doppelter Schraffur) eingezeichnet ist.

Auch der Oberpräsident von Ostpreußen tritt zurück.



Dr. Siehr, der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, dem stattgegeben wurde. Dr. Siehr steht der Staatspartei nahe.

Direktions-Wechsel beim Norddeutschen Lloyd.



Direktor Anton Bräse wurde als Nachfolger Gläffels zum stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandes und zum Leiter der Frachtabteilung des Norddeutschen Lloyd ernannt.

Abenteurer im Hotel. Erlebnisse in der Welthafenstadt.

Von Karl Ey, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

XXX.

Ein Filz in Seide...

Während der andere Beamte und ich weitergingen, fragte ich ihn leise: „Hat denn Herr Nötting die Namen aller deutschen Bürgermeister im Kopf?“

„Ach was, der kennt nur den Hamburger! Aber diese Frage hat immer ihren Reiz. Wenn die Antwort glatt kommt, kann man annehmen, daß der Betragte seinen Verfassungssort richtig angegeben hat. Jögert und zappelt er aber, dann hat die Sache einen Faden.“

„Dann heißt der Magdeburger Bürgermeister gar nicht Völknerberg?“

„Gott bewahre. Aber er heißt auch nicht Kumpert. Heißt er so, dann würde der junge Mann nicht so schnell nachgegeben haben.“

Im Zimmer 19 erwartete mich allerdings doch eine kleine Überraschung. Hier wohnte der filzige Detektiv aus Jöhede, der mich zu drücken verstand, daß der Reichsdirektor vor Qual um Erbarmen schrie.

Er schien den Hergang im Nebenzimmer nicht gehört zu haben, denn der Beamte mußte mehrere Male klopfen, ehe sich die Tür ein Spaltbreit öffnete.

„Wo bräut's, Kumpert?“ fragte er, als er mich vor der Tür stehen sah, denn Herr Vetterlein nannte mich nicht mehr „Herr Wirt“, da es ihm durch die Rangverleihung nicht gelungen war, sich um die üblichen Bedienstungsprojekte zu drücken.

Ich wies auf meinen Begleiter: „Polizeiliche Revision“, sagte dieser, „bitte Sie auszuweisen.“

Nun mußte Herr Vetterlein die Tür öffnen und das Licht einschalten. Während der Beamte seine Legitimationen überprüfte, fiel ich vor Erstaunen fast auf den Rücken.

denn der filzige Detektiv hatte einen „Bajama-Wing“, an der von seiner Seide glänzte und sicher das Entzücken aller jugendlichen Liebhaber erweckt haben würde.

Der Beamte schenkte die Papiere in Ordnung zu finden. „Wie lange wollen Sie sich aufhalten?“ fragte er, wohl mehr der Form wegen.

„Bis ich meine Kartofeln los bin. Die lagern auf dem Meßberg. Haben Sie vielleicht für einige Zentner Interesse, Herr Zuckersir?“

Oder prima Schinken, garantiert Ratenrancher.“ In einer halben Stunde war die ganze Revision vorüber. Der junge Mann, der den Namen des Magdeburger Bürgermeisters ebenso wenig kannte wie Herr Nötting, ging flüsternd mit mir weg.

„Na, ich sehe Sie ja am Vormittag, nichts für ungut, Herr Vertreter“, rief mir noch Nötting zu, „ich wünschte, alle Hotels wären so flüsternd wie das „Rehweide“.“

Auch der andere Beamte reichte mir die Hand: „Es hat mich gefreut“, sagte er, „sobald kommen mit nach Hause mit der Herr.“

„Wie war noch Ihr Name?“

Schröder, lag ich, um mein Schuldkonto in dieser Nacht, irgend so machen. Ich weiß nicht, warum ich den Beamten meinen wirklichen Namen verheimlichte, zumal ich damit rechnen mußte, daß sie mich kennen würden. Vielleicht war es die ganze Atmosphäre der Geheimnisträumerei, die auch mich gepackt hatte. Immerhin trug meine harmlose Lüge viel dazu bei, daß ich einige Zeit später meinen eigenen Namen in der Liste der polizeilich gelassen Personen lesen konnte...

XXX.

Dumme Gedanken.

Sundemüde ließ ich mich auf meinen Sessel fallen, nachdem ich die Tür hinter den Beamten und dem verdächtigen Herrn Kähler verschlossen hatte. Mein Kopf kloppte, aber im Innern fühlte ich eine tiefe Erleichterung und gleichzeitig einen festen Entschluß aufsteigen, niemals mehr leichtfertige Versprechungen einzugehen, ganz gleich, ob mir diese von Wirtzen mit angeblichen Gallekissen, von fantastischen Windmühlen mit angeblich teufelhaften Männern oder von jungen Damen mit großen flackernden, dunklen Augen, die angeblich Blut an den schlanken Händen haben, aber abgerufen werden...

Und während ich mit tiefer Befriedigung über diesen Entschluß in meinem weichen Sessel einschlummern wollte, machte mich plötzlich eine Erinnerung wieder wach.

Was hatte das dumme Mädchen, das dort oben in meinem Zimmer wahrscheinlich in einer Mischung von Angst und Verwirrung, Angst über die Verwirrung, in die sie geraten war, und Verwirrung über den glücklichen Verlauf der Polizeiverhaftung — was hatte das junge Mädchen gesagt, als die Beamten das Zimmer betraten?

Hatte es nicht „Was ist denn los, Vubi?“ Ich war so schön am Träumen“ gerufen? Ja, so und nicht anders hatte es gesagt. Zur kritischen Se-

funde waren ihm die Worte gekommen, die jeden Verdacht der Beamten zerstreuten.

Während sich ein ausgeprochenes Schafschädel über mein Gesicht hähl, mußte ich an das Wort „Vubi“ denken und dann an meine Hände mit der kleinen blauen Tätowierung und an mein verwirrtes Gesicht, um das die Winde der sieben Meere und die Stürme des wilden Lebens geblasen sind, und an die Tatsache, daß ich niemals irgendwo zu Hause gewesen bin und daß noch heute, wo mein Name in bestimmten Klängen hat, Kollegen mit akademischen Titeln und Würden zu sagen pflegen: „Was ist denn dabei? Der schreibt ja nur aus Erfahrung, und Erfahrung ist weiter nichts, wie die Weisheit der Angebliebenen...“

Und oben die junge Dame in meinem Zimmer machte vielleicht Blut an den Händen haben, aber sie kamte aus einem dummen Kopf.

Wie mochte ein Flüchtling sein, aber sie hatte bestimmt ihr Abitur gemacht, wenn nicht gar eine Zertifikatsprüfung genommen, sie mochte mit zerrissenen Strümpfen im „Rehweide“ gelandet sein, aber sie trug einen Pelz von 6000 Mark.

Ihr Verschwinden wurde bestimmt nicht in Hinterhäusern und Seemannsneipen besprochen werden, aber vielleicht ein Willenshaushalt in dieser Minute in verzweifelter Aufregung halten... Die teuersten Privatdetektive würden auf ihre Fährte gehen werden, und niemand würde wissen, daß sich die fatale Spur der beschnittenen Schuhe im Eingang des Hotels „Rehweide“ verlor...

Ach was, Gedanken... Ich ging in das Restaurant und schenkte mir einen dreifingerbreiten Kognak ein...

XXXI.

Nachgehirter.

Krieda, die als erster Gruß des jungen Morgens mit der Plakette eines mittelständigen Spinnereiploßes die Treppe von ihrer Mansarde herunterrollte, erweckte mich noch vor sechs Uhr aus meinem Halbschlummer, tief rot an wie ein Hummer, träge, „in Morgen“ und polterte die Kellertreppe hinab, um für die Beugung und den Verd zu sorgen.

Ihr folgte in kurzem Abstand die tüchtige Käschen, die auf ein ein badiges in eine Wolke von Kaffeedunst gehülltes Frühstück schliefen ließ.

Nelly war die nächste der „Rehweide“. Belegstätt, die mit einem hellen Grün eine augenrollende Frage verband, zu welcher ich nur nicken konnte.

„Ja“, sagte ich dann, „Ihre Erwartungen haben sich glänzend erfüllt. Mit zwei Mann hoch ist revidiert worden, aber nur ein junger Mann wurde beanstandet, weil er den Bürgermeister von Magdeburg nicht kannte.“

Atemlos, Nummer 8?“ fragte das Zimmermädchen.

„Logiert jetzt auf Nummer 7... Raffen Sie doch das dumme Griesen kein, Nelly. Ich sehe nichts dabei zu lachen, wenn ich aus meinem Zimmer vertrieben werde. Aber nachher leben Sie einmal nach, nicht wahr? Verhagen Sie die Dame und legen Sie ihr, ich hätte ein kleines Zimmer genommen. Was ist eigentlich frei und in Ordnung?“

Nelly erwiderte spitz: „Nummer 28, aus dem ich die Zehrerin mit Graulen wandte...“

Das war das Zimmer des Selbstmörders. Ich dachte an die leilame Erleuchtung im Spiegel, und auch Nelly dachte daran, denn ich sah, wie ihr molantes Vödeln verschwand und die Halspige wieder bedenklich weiß wurde.

„Das ist in Ordnung“, erklärte ich aber, „heute würde ich auch in der Morque schlafen können, so müde bin ich. Und nun, Nelly, fragen Sie bitte einmal leise weinend bei der Köchin nach dem Ergehen des Kaffees an.“

Wie Nelly diesen Auftrag ausführen konnte, rief sie aber eine Zimmermädchen nach oben. Sie war im Nu wieder zurück.

„Nummer 6 wünscht Frühstück und um neun Uhr ein Auto. Sie wollen abreiten.“

Das war der „Taubstümme“ mit seiner Begleiterin, die dann auch kurz nach acht Uhr im Restaurant erschienen, ihr weniges Gepäck an einen Tisch stellten und auf das Frühstück warteten.

Die Dame wünschte mir einen Guten Morgen mit einer so besonderen Betonung, daß ich an den Tisch des Raates ging und mich erlaubte, ob es die Störung unangenehm empfanden habe.

„Bitte, nehmen Sie Platz.“ Ind mich die Dame ein, und sagte dann: „Wir sind sehr erleichtert, daß diese Revision vorüber ist. Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe. Aber ich habe neue Befürchtungen und bin froh, daß unser Dampfer bereits am elf Uhr fährt. Sie wissen, wir gehen nach Kamacha. Wenn man uns bis heute abends in Ruhe läßt, so find wir auf dem Wege zur Freiheit. Glauben Sie mir aber bitte zu Ihrer und unserer Beruhigung, daß wir nichts Unredes getan haben. Wir haben keinen gefährlichen Plan. Mein Mann hat nur meine Ehre höher eingeschätzt als die Buch-

staben des Gelehes. Und das wurde unser Verhängnis.“

Als Nelly an den Tisch kam, um zu fragen, ob ich auch mein Frühstück hier serviert haben wollte, wählte ich ab, aber ich sagte dem Zimmermädchen so laut, daß es auch einige andere Gäste im Restaurant hören konnten:

„Gehen Sie, Nelly, Herr und Frau Schöller leben jetzt in ein anderes Hotel in Hamburg. Das kommt bei diesen verfluchten Ueberholungen heraus. Das können Sie ruhig dem Kommissar erzählen, wenn der um 9 Uhr kommt.“

Die angebliche Frau Schöller streckte ihren Arm über den Tisch, sah mich mit ihren merkwürdigen blauen Augen fest an und brühte mir als Dank für diese Warnung, sich zu beeilen, wortlos die Hand.

„Das Auto soll doch schon um halb neun Uhr kommen“, sagte sie dann zu Nelly, „wir müssen nach der gestrigen Nacht bald wieder Ruhe haben. Namentlich mein Mann.“

Ehe das Paar das Hotel „Rehweide“ verließ, sah ich Nelly, sagte mir die Frau: „Ich verabschiede Ihnen eine Erklärung. Die werden Sie mit der Post erhalten.“

Herr Nötting erschien, während ich beim Frühstück saß.

„Ja, was hat der junge Kähler ausgekostet? Er ist ja nicht wieder zurückgekommen.“

Das wird er auch nicht so bald. Der Bengel hat Magdeburg niemals gesehen, desto besser kennt er die Hofhofsstelle in Buttenborn, die er um 600 Mark erleichterte. Er hat schon alles zugegeben. Uebrigens muß ich noch einmal mit der Frau Schöller und ihrem Mann sprechen. Da kommt irgend etwas nicht, denn ein Kollege, der zufällig aus Stettin kommt, sagt, der Bürgermeister heiße nicht Dr. Krüsemann, sondern ganz anders.“

Herr Kommissar, ich bewundere Ihre Gedächtnis. Ich hätte mich bestimmt nicht mehr des Namens erinnert, den die Frau nannte.“

„Ja, solche Kleingeistigkeiten sind oft von größtem Wert“, erwiderte der Beamte geschmeichelt, „scheiden Sie doch bitte das Mädchen auf das Zimmer der Gäste, damit ich sie noch einmal sprechen kann.“

„Das geht lieber nicht, Herr Kommissar. Das Ehepaar Schöller ist bereits abgereist.“

Nötting erhob sich übermütig etwas von seinem Stuhl.

„Nelly, was ist noch verdächtiger. Wohin denn?“

„Nelly, wohin wollten doch die Herrschaften von Nummer 6?“

Badische verteidigen Urwald.

Ein Amazonenregiment Paraguays greift ein. — „Keine Schminke, kein Puder mehr, ehe der Sieg errungen ist!“

Brief aus Muncion.

Widerst, mit Kinnstich und Ruderhose! Keine edle Paraguanerin darf sich mehr schämen oder pudern, ehe nicht die paraganischen Waffen den Sieg errungen haben!

In breiter Einheitsfront hat sich die weibliche Bevölkerung Paraguays im Zeichen dieser Forderung zusammengeschlossen, um an ihrem Teil an der Verteidigung des Vaterlandes mitzuwirken. Aber wer da glaubt, daß sie es bei dieser Demonstration hat bewenden lassen, der ist gewaltig im Irrtum. An den Präsidenten der Republik ist die folgende Aufforderung ergangen, die von den verschiedensten Frauenorganisationen in allen Städten des Landes unterschrieben ist und unterstützt wird:

„Unsere Großmütter vor uns waren Soldaten, und nicht wenige von ihnen haben es zum Range eines Korporals oder sogar eines Offiziers gebracht. Geben Sie auch uns Gelegenheit, in den Reihen der realen Armee als freiwillige Soldaten unsere Pflichten als Verteidiger des Vaterlandes zu tun!“

Stenotypistinnen und Hausfrauen. Damen der Gesellschaft und Künstlerinnen, sie alle weisern sich einander in dem Bestreben, ein Gewerbe zu erhalten und in den Gran Chao ausgedehnt zu werden. Am meisten tun sich jedoch junge Mädchen, Badische noch, hervor, die eben erst von der Schulbank entlassen worden sind.

„An sich könnte Paraguan — immer vorausgesetzt, daß die Feindfeindlichkeit trotz der Vereinbarungen der neutralen Mächte ihren Fortgang nehmen — eine Verärgerung seines kleinen Heeres sehr zu gebrauchen. Ist doch die Greitmacht des ungleich größeren Feindes Vorkrieg mehr als doppelt so zahlreich. Aber in der Hauptstadt Muncion sieht man sich bei der Neuordnung der Waffenkammer der Frauen doch mit unheimlichen Gefühlen an.“

Die Regierung weiß, daß der Aufenthalt im Gran Chao für einen Mann und bei normalen Verhältnissen nicht gerade ein Vergnügen ist, sondern eine Strapaze, der die weichen Gewand sind. Was soll man da mit Frauen anfangen, die durchaus in den Urwald ziehen wollen, um gegen eine feindliche Armee zu kämpfen! So verurteilt man denn mit allen Mitteln, den Frauen beibringen, daß sie sich im Zivilident viel nützlicher machen könnten. Aber das nützt alles sehr wenig. „Wenn Paraguan nun einmal Krieg führen muß, so ist unser Platz der Chao und nicht die Küchel!“ schreien die Frauen. Tatsächlich soll auch in San José sich bereits ein Amazonenregiment gebildet haben, das hauptsächlich aus jungen Mädchen zwischen 17 und 23 Jahren besteht, in aller Eile von Veteranen im Waffenhandwerk ausgebildet wird und nur darauf brennt, sobald wie möglich nach dem Gran Chao geschickt zu werden. Weithin ist die Situation auch in den anderen Städten des Landes.

In der Hauptstadt sollte ein Schiff mit 500 Mann abfahren, um die Küchel Stromaufwärts nach dem Chao anzureiten, der erste Transport, der von Muncion ins Kampfgebiet abging. Am letzten Augenblick vor dem Abfahrtsstermin erfolgte jedoch ein Sturm von 300 freiwilligen auf das Schiff, die unter allen Umständen mitgenommen werden wollten. Zum arsten Teil handelte es sich um Frauen. Es entstand im Nu ein furchtbares Durcheinander, und der Kapitän des Kuchdampfers brauchte Stunden, um die Ordnung wiederherzustellen und endlich die Anker zu lichten.

Man darf gespannt sein, was die Frauen freiwilligen an der Front, die befallentlich aus einem riesigen Urwalds- und Sumpfbereich befreit werden, bewerkstelligen werden. Werden sie, wie es die Sage von den Amazonen der Urzeit berichtet, bei ihrer Seimkehr einen besorgten Reich mitbringen? Es wäre nicht unmöglich, daß die beiden gewalttätigen Verbindung der beiden Völker sich wenigstens für die zukünftigen Beziehungen zwischen Muncion und San José günstig auswirken. Vielleicht ist es aber auch umgekehrt: Die Soldatinnen fliegen und bringen die wehrhaften Gegnerinnen als willkommene Beute mit heim. Werden die Amazonen aus San José auch dann noch sagen: „Die Gefahren des Urwalds schrecken uns nicht!“ Oder werden sie dann nicht — freilich vergebens — wünschen, doch lieber an der Schreibmaschine oder in der Küche geblieben zu sein?

(Fortsetzung folgt.)

Schuk der deutschen Kartoffel

Der Kartoffelfäfer, ein Feind der Volksnahrung

Ein Käfer hat Deutschland und ganz Europa den Krieg erklärt. Auf einer Linie von mehr als tausend Kilometer Länge „marschiert“ er aus Frankreich gegen die deutsche Grenze. Wie die Strategen dieses Krieges behaupten, ist sein Vormarsch unaufhaltsam. Hundertvierzig Kilometer legt diese gewaltige Front jährlich zurück, sie hat sich bereits so weit vorgeschoben, daß sie an manchen Punkten kaum mehr als dreihundert Kilometer von deutschem Gebiet entfernt ist.



So sieht er aus!
Ein Plakat, das Kartoffelfäfer und Larve in vielfacher Vergrößerung zeigt.

Raum größer als ein Johannisfäfer ist dieser Feind, dabei aber gefährlicher und schädlicher als irgendein anderer, der je deutsches Land bedrohte. Nicht einmal die Reblaus-Suche war so schreckenerregend wie diese Milliarden-armee des Koloradofäfers. Das wichtigste Volksernährungsmittel bedroht dieser Schädling mit Vernichtung. Schon einige Male war dieser Feind in Deutschland eingedrungen. Zum ersten Mal wurde er im Jahre 1877 bei Mülheim am Rhein und in Sachsen aufgespürt. Das war aber nur ein kleiner Einbruch, der durch durchgreifende Maßnahmen sofort unterbunden werden konnte. Auch nach weiteren zehn Jahren, als er an einzelnen Stellen des Reiches wieder auftauchte, konnte er durch rücksichtsloses Einschreiten sehr bald vom Verschwinden gebracht werden. Der letzte Fall seines Auftretens lag im Juli 1914. Man entdeckte ihn bei Stade an der Unterelbe. Durch Einsetzen eines großen Truppenaufgebotes konnte der Vernichtungskrieg wieder siegreich beendet werden.

Heute aber ist die Gefahr ungleich ernster. Während man in der vergangenen Zeit eigentlich nur von einem Guerillakrieg gegen den Koloradofäfer reden konnte, da immer nur einzelne Exemplare aus Amerika eingeschleppt wurden, ist dieser Schädling heute zu einer Landplage geworden, die auch in Deutschland ein verheerendes Ausmaß annehmen kann. Die Gefahr einer Invasion ist dadurch in allernächster Nähe gerückt, als bereits ein Drittel von Frankreich verfeuert ist. Alle französischen Gegenmaßnahmen sind heute so gut wie zwecklos, weil sie zu spät eingeleitet wurden.



Unterricht vor dem Schulentor.
den Landarbeitern wird Aussehen und Eigenart des Käfers genau erklärt.

Im Juni 1922 hat man den Schädling auf französischen Kartoffelfeldern, die sich zwischen Weinbergen in der Nähe von Bordeaux erstreckten, auf einem Gebiet von 250 Kilometern im Umkreis entdeckt. Damals hätte er noch durch rechtzeitiges Einlegen geeigneter Maßnahmen ausgerottet werden können. Heute ist es schon zu spät, denn in knapp zehn Jahren hat der Ungeheuer 32 Departements verheert. Diese Tatsache wird dadurch noch ungeheuerlicher, als der Koloradofäfer von einer geradezu beispiellosen Fruchtbarkeit ist. In einem Bericht des französischen Ministers für Landwirtschaft ist festgestellt worden, daß sich die Nachkommen einer einzigen Weibchen in einem Zeitraum von etwa anderthalb Jahren auf über acht Millionen beläuft und daß eine solche Riesenfamilie zu ihrer Ernährung 2600 Morgen Kartoffelpflanzen braucht.

Im Jahre 1922, so behaupten heute die Franzosen, wäre ein Vernichtungsfeldzug gegen den Kartoffelfäfer auch schon nicht mehr von großem Erfolg gewesen, denn aller Wahrscheinlichkeit nach hätten sich die Schädlinge auch zu dieser Zeit schon lange in Frankreich aufgehalten. Vermutlich sind sie Ende des Krieges von amerikanischen Soldaten, die in Bordeaux französischen Boden betreten, eingeschleppt worden. In den letzten zehn Jahren konnte sich



Manöver gegen den markierten Feind.
Ein Kartoffelfeld wird nach allen Käferarten abgesucht.

Führung des Defensivkampfes betraut worden. Die Reichsanstalt tut ihrerseits alles Menschenmögliche, um die drohende Gefahr zu meistern. Für ganz Deutschland sind die Monate Juni bis August als Kartoffelfäfermonate angelegt worden. Sämtliche landwirtschaftlichen Organisationen, Behörden, Güter und Schulen sind in den Verteidigungskampf mit einbezogen worden. Was im Augenblick not tut, ist die Aufklärung. Jeder muß wissen, wie der Kartoffelfäfer aussieht und wo seine Eier und Larven zu finden sind. Ungeachtete taufende von Flugblättern gehen überall hin, Lichtbildvorträge werden gehalten, und in den Volksschulen wird sogar eine Kartoffelfäferwoche veranstaltet. In dieser Woche wird taum ein Beirath durchgeführt, in dem nicht von dem Kartoffelfäfer gesprochen würde. In der Naturkunde stunde verleiht sich das von selbst; in der Geographie zeigt der Lehrer die französischen Gebiete, die bereits befallen sind und sich gegen die Landplage nicht mehr wehren können; in der Rechnung stunde müssen dann die Kinder ausrechnen, in welcher Zeit es ein Weibchen, das in zwei Monaten siebenhundert Eier legt, auf 34 Millionen Nachkommen bringen um.

Die Reichsanstalt veranstaltet auch kleine Manöver mit markierten Feinden. Man zeigt hier, wie ein bereits angelegtes Feld von den Schädlingen gesäubert werden kann. Allen Bauern und Landarbeitern führt man den kleinen gelben Käfer mit den zehn schwarzen Streifen auf dem Rücken, seine Eier und Larven auf Plakaten vor. Wo der Schädling auftritt, ist der Dringlichkeit Mitteilung zu machen, damit sofort Gegenmaßnahmen eingeleitet werden können. Außerdem muß die zuständige Stelle für Pflanzenschutz benachrichtigt werden. Die Gefahr ist groß:



Nach der Suche: Glücklicherweise war noch kein Kartoffelfäfer dabei!

der Käfer so vermehren, daß nicht mehr Amerika und Kolorado als seine Hauptverbreitungsgebiete anzuprehen sind, sondern daß heute Frankreich dafür in Frage kommt. Die Kartoffelfäferplage hat für Frankreich nicht nur direkt, sondern auch indirekt die schwerwiegendsten Folgen. Zwischen ihm und anderen Ländern ist es deswegen schon zu einem regelrechten Wirtschaftskrieg, dem Kartoffelkrieg, gekommen. Die meisten Länder, wie Deutschland, England, Holland, die Schweiz und Spanien wehren sich gegen eine Einfuhr von Gemüse und Obst aus den verfeuchten französischen Provinzen, denn die Gefahr des Einschleppens des Schädlings ist außerordentlich groß. Trotz allen Gegenmaßnahmen dringt der Käfer aber nach allen Richtungen weiter vor. Die einberufene internationale Kommission, die in Paris über diese sehr ernste Angelegenheit diskutiert, verurteilt nach zugetragenem Gerüchten, daß der Schädling schon über die Pyrenäen vorgedrungen ist. Was Deutschland betrifft, so muß damit gerechnet werden, daß der Kartoffelfäfer bei seinem Durchschnittstempo von 140 Kilometer pro Jahr Mitte 1934 in unseren Gegenden auftaucht. Aber Deutschland will diesen Feind vorbereitet empfangen. Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft ist von der Regierung mit der



Auch die Schulkinder müssen über den Schädling Bescheid wissen.
Eine Kartoffelflaute im Blumenpfand dient dabei Demonstrationzwecken.



Eine ganz besondere Leistung!

Berufs-Kleidung

Arbeits-Schürze blau-Haustuch 100 cm lang	0.68	Herren-Strandhosen aus tragfähigen Stoffen modern gemustert	2.90
Herren-Nesselhemd 100 cm lang feste Qualität	1.35	Herren-Wasch-Joppen aus gewirzten Stoffen sehr preiswert	2.90
Arbeitsjacke oder Hose blau Drell besonders strapazierfähig	1.85	Arbeitsjacke oder -Hose blau Drell, prima gewirnte Qualität	3.25
Schlosser-Hemd 100 cm lang starke Körperware	2.25	Herren-Knickerbockers aus fliegenden Stoffen vielfach mit doppelt. Gesäß	3.75
Herren-Arbeitshosen aus imitiertem Kammgarn sehr dauerhaft	2.90	Herren-Windjacken wetterfest und imprägniert, in modernen Farbönen	8.75

Es darf für Sie nur EINEN Weg geben - den Weg zu **KARSTADT**

Das Haus der guten Qualitäten. Wilhelmshaven

Pflaumen-Marmelade Rezept
4 Pfund Pflaumen od. Marmeladen od. Reineclauden
entsteint gewogen
sehr gut zerdrücken, mit
4 Pfund Zucker unter
Rühren zum Kochen bringen
und 10 Minuten kochen
durchkochen. Hierauf
eine Normalflasche Opekta
"flüssig" zu 86 Pfg. hinein-
rühren u. sofort in Gläser
füllen. Genaueste Koch-
anweisung mit Rezepten
liegt jeder Flasche bei.
Vorsicht beim Opekta-Ein-
kauf! Nicht zu verwechseln
mit ähnlich lautenden
Getränkemitteln. Opekta
ist nur echt mit dem dampf-
enden 10-Minuten-Topf.



Opekta
Bain aus Früchten gewonnen
Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform von gleich hoher
Qualität wie Opekta flüssig. Beutel zu 25 Pfg. für etwa
2 Pfd. Marmelade, und Kartons zu 45 Pfg. für etwa 4 Pfd.
Marmelade. Genaue Rezeptur liegt jeder Packung bei.
Hesitantes Kochbuch mit über 100 ausführlichen Re-
zepten für Marmeladen, Gelees, Torten, Bergkäse, Eis
und Süßspeisen in den Geschäften erhältlich oder gegen
Voranmeldung von 25 Pfg. in Briefmarken von der
OPEKTA-GESellschaft M.B.H., KÖLN-RIEHL 261
Opekta in allen Drogerien und Lebensmittelgeschäften

Bevorzugt unsere Inserenten!

SPD.

Mitgliederverammlung
am Montag, dem 8. August,
abends 8 Uhr,
im Wertsepeischaus.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur politischen Lage der Gegenwart, Referent O. Hünlich, Mdr.
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Parteiangelegenheiten.

Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist Pflicht. Der Vorstand.

Freiheitsplatte

Mit
„Marsch der Eisernen Front“
„Die Internationale“
„Brüder zur Sonne“
Preis 5 Pfg.



zum Preise
von nur RM. 1.50
und Portunkosten „ 0.10
RM. 1.60

Ferner: Text und Melodienblatt zu
„Marsch der Eisernen Front“
Preis 5 Pfg.

Vorrätig in der
Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven-Dampf und zürdt

mit Motorboot „Westlum“ oder
Motorboot „Westlum“

	ab 20.00 Uhr	ab 20.00 Uhr
Dienstag, 9. August	14.45 Uhr	18.45 Uhr
Mittwoch, 10. August	15.30 Uhr	19.30 Uhr
Donnerstag, 11. August	16.00 Uhr	20.00 Uhr
Freitag, 12. August	8.00 Uhr	8.45 Uhr
	18.00 Uhr	20.00 Uhr

Preis: Einfache Fahrt . . . 0.80 RM.
Hin- und Rückfahrt 1.20 RM.
Veränderung und Ausfall der Fahrten vorbehalten.
Magistrat Wilhelmshaven.

Mitwoch, 10. Aug., abends 8.30 Uhr:

Bunter Abend
im Kurparkhaus.
Großes Konzert des Kurorchesters unter
Leitung von Herrn Kapellm. Hans Mayer.
Künstlerische und gewagte
künstlerische Darbietungen

Ball.
Eintrittspreis 75 Pf., für Inhaber von Aus-
weiskarten 50 Pf.
Badeverwaltung Wilhelmshaven.

Zwangsvollstreckung.

Am Dienstag, dem 9. August, nachmittags 4 Uhr,
sollten im Auktionslokal im Amtsgericht Rüs-
tringen folgende Gegenstände öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung versteigert werden:
5 Bände „Weltkampf um Ehre und Recht“,
1 Grammophon mit 18 Platten, 1 Korb-
garment, 2 Stühle, 1 Korb, 2 Schränke,
1 Büchereimaschine, 1 Büchereimaschine,
1 Chaiselongue mit Decke, 1 Sofa mit Umbo,
1 Flurleuchte, 1 Schreibtisch, 2 Stühle,
4 Wanduhren.
Bartel, Obergerichtsschreiber.

Sicherste Kapitalsanlage

in der heutigen Zeit ist der
Erwerb von Grundbesitz

Wir haben Ein- und Zweifamilien-
häuser, Geschäfts- u. Zinshäuser
in der Stadt und Umgebung zu ver-
kaufen. Auskünfte unverbindlich in
unserem Büro.

Ernst Tietjen, Auktionator
(Inh.: D. Tobias), Börsenstraße 101

Wilh. Willms, Auktionator
Wilhelmshavener Straße 17

ES Erfrischungshalle

„Siebelsburg“
Ecke Mühlenweg u. Dammstr.
Rauchwaren aller Art.
Zeitungen, Zeitschriften u.
sämtliche Radio-Zeitungen frei Haus
ohne Bestellgeld. PAUL KUHNE

Stellennangebot

Zuvert. Person
f. dort, Bezirksfille
als Generalvertreter
der, hoher dauernder
Verdienst. Bezahl. gl.
(Kontenlos).
Gehring & Co. GmbH.
Hofel/Rhein 248

Ein Speise- zimmer

ruhig, baum. pol., Büfett
(2 Meter breit), Kühle,
Ausstattung u. Stühle.
Hofel/Rhein 22, n. l.

Stellengefuche

Junge Frau, 36 Jahre,
sucht Stellung a. Haus-
halterin. Offerten unt.
V. 56 an die Exp. d. Bl.

Ag. Mäbch. 31 J. alt, f.
Stellg. a. Haushälterin,
a. l. bei unruhig. Kind.
Nach Vereinb. Ang. an
Zb. Zubach. Rüstingen.
Grenzstraße 26.

Zu verkaufen

Vino-Sportkugel
sämtliche Sportartikel.
Hesse, Rüstingen 21.

Einfamilienhaus

m. Obst- u. Gemüse-
garten, i. besten bäu-
lichen Zustand, am
Stadtort gelegen.
ist durch mich zu
verkaufen.
Hoff. Wilh. Willms
Hofel/Rhein 27.

Radio-Anlagen

aller Art, beste
Bequemste Platzzahl.
Elektro-Annas
Wilhelmshaven, Str. 30.

Zu kaufen

Gut erhaltene Brenn-
holz zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preis unt.
V. 51 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

Leeres Zimmer
mit Heizung bei allein-
st. u. verm. Off. u.
V. 57 an die Exp. d. Bl.

Sonnige Wohnung,
m. 5 Räume, Bad, Vor-
u. Hintergarten, zum
1. September 1933 frei.
Hofel/Rhein 7, n. l.

Zu miet. gesucht

1-2 leere Zimmer m.
Bäder u. Kuchel gef.
Biete bis 30 RM. Off.
u. V. 56 an die Exp. d. Bl.

Leeres Zimmer

für allein. St. gefucht
Off. u. V. 66 an die Exp.

Berufstätiges junges
Mädchen sucht leeres
Zimmer. Off. m. Preis
u. V. 72 an die Exp. d. Bl.

Suche kleine 2- bis
3-Zimmerige Wohnung,
auch schräg.
Hofmann, Grenzstr. 57.

Zu tauschen

3-Zimmerige Wohnung
(39, 20, 20) geg. kleine
zu tauschen gefucht. Off.
u. V. 78 an die Exp. d. Bl.

3-Zimm. sonn. Wohnung
gegen 3-Zimm. abgefucht
zu verkaufen. Off. u.
V. 71 an die Exp. d. Bl.

Verloren

Neue Postenkarte
(Biele) b. Nordstrand
bis Wangerogge verl.
W. abg. Wangerogge 50

Verschiedenes

Kannarienvogel
entflohen.
Seemann, Hofel/Rhein 19.

Autohilfe

Tag und Nacht
Auto-Weiß 1400.

Zwei Punkte

Am Sonntag, dem 7. August, 7 Uhr,
entschied plötzlich und unerwartet
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel, der

Heinrich Onnen

in fast vollendeten 58. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Margarete Onnen
geb. v. Rönn
nebst Kindern und Angehörigen.
Rüstingen, den 6. August 1932.

Friedrich Wenke

Am Sonntag, dem 7. August, 7 Uhr,
entschied plötzlich und unerwartet
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Wilhelm Tügel

Am Sonntag, dem 7. August, 7 Uhr,
entschied plötzlich und unerwartet
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Heinrich Onnen

Am 6. d. M. verschied plötzlich an
den Folgen eines Unfalles unser
früherer Sekretär, Herr

Heinrich Onnen

Mit ihm ist ein ehrlicher, offener
und gerader Mensch dahingegangen.
Er war ein Genossenschaftler, dem das
Wohl der Verbraucherbewegung am
Herzen lag, und der in 17jähriger
Tätigkeit als Sekretär dafür wirkte,
bis ein schwerer Unfall seiner Tätig-
keit ein Ziel setzte.

Er wird uns unvergessen bleiben.
Rüstingen, den 8. August 1932,
Vorstand und Aufsichtsrat
des Konsum- u. Sparvereins f. Rüstingen
und Umgegend
e. G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Hinscheiden unseres
lieben Entschlafenen sagen wir hiermit
allen unseren herzlichsten Dank.
Frau Marie Schiemann.

Geschäftseröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich
Rüstingen, Müllerstraße 31,
ein Lebensmittelgeschäft

Für mein junges Unternehmen erblicke ich
freundlichen Zuspruch und gütige Unter-
stützung.

Elisabeth Deetzen.

Notgemeinschaft der Inhabertät.

Gedente der Gewerkschaften!
Gedente der Mittellosen!
Gedente der Hungerigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

Volkschor Rüstingen-Whaven

Morgen, Dienstag, 9. August 1933,
abends 8 Uhr, im „Kolpinghaus“
außerordentliche Gesangsstunde
für den gemisch. Chor. Pünktliches
Erscheinen erwartet. Der Vorstand

Heinrich Onnen

Am Sonntag, dem 7. August, 7 Uhr,
entschied plötzlich und unerwartet
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel, der

Heinrich Onnen

Mit ihm ist ein ehrlicher, offener
und gerader Mensch dahingegangen.
Er war ein Genossenschaftler, dem das
Wohl der Verbraucherbewegung am
Herzen lag, und der in 17jähriger
Tätigkeit als Sekretär dafür wirkte,
bis ein schwerer Unfall seiner Tätig-
keit ein Ziel setzte.

Er wird uns unvergessen bleiben.
Rüstingen, den 8. August 1932,
Vorstand und Aufsichtsrat
des Konsum- u. Sparvereins f. Rüstingen
und Umgegend
e. G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Hinscheiden unseres
lieben Entschlafenen sagen wir hiermit
allen unseren herzlichsten Dank.
Frau Marie Schiemann.

Heinrich Onnen

Am Sonntag, dem 7. August, 7 Uhr,
entschied plötzlich und unerwartet
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Wilhelm Tügel

Am Sonntag, dem 7. August, 7 Uhr,
entschied plötzlich und unerwartet
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Heinrich Onnen

Mit ihm ist ein ehrlicher, offener
und gerader Mensch dahingegangen.
Er war ein Genossenschaftler, dem das
Wohl der Verbraucherbewegung am
Herzen lag, und der in 17jähriger
Tätigkeit als Sekretär dafür wirkte,
bis ein schwerer Unfall seiner Tätig-
keit ein Ziel setzte.

Er wird uns unvergessen bleiben.
Rüstingen, den 8. August 1932,
Vorstand und Aufsichtsrat
des Konsum- u. Sparvereins f. Rüstingen
und Umgegend
e. G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Hinscheiden unseres
lieben Entschlafenen sagen wir hiermit
allen unseren herzlichsten Dank.
Frau Marie Schiemann.

Heinrich Onnen

Am Sonntag, dem 7. August, 7 Uhr,
entschied plötzlich und unerwartet
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Wilhelm Tügel

Am Sonntag, dem 7. August, 7 Uhr,
entschied plötzlich und unerwartet
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Heinrich Onnen

Mit ihm ist ein ehrlicher, offener
und gerader Mensch dahingegangen.
Er war ein Genossenschaftler, dem das
Wohl der Verbraucherbewegung am
Herzen lag, und der in 17jähriger
Tätigkeit als Sekretär dafür wirkte,
bis ein schwerer Unfall seiner Tätig-
keit ein Ziel setzte.

Er wird uns unvergessen bleiben.
Rüstingen, den 8. August 1932,
Vorstand und Aufsichtsrat
des Konsum- u. Sparvereins f. Rüstingen
und Umgegend
e. G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Hinscheiden unseres
lieben Entschlafenen sagen wir hiermit
allen unseren herzlichsten Dank.
Frau Marie Schiemann.